

# Glasgow

Thomas Schregenberger

Auf die Frage, welche schottische Stadt er denn als die attraktivere ansehen würde, antwortete ein britischer Architekten-Kollege: "Edinburgh is very interesting, but Glasgow even more so." Die Antwort überrascht, denn Glasgow hatte immer eine denkbar schlechte Presse. Seit je her war man gewohnt, Edinburgh als Massstab zu nehmen und Glasgow als konträres Negativbild der Hauptstadt zu sehen. Ein ganzer Katalog von Schwarz-Weiss-Klischees wurde zusammengetragen: Edinburgh sei schön, kultiviert, geordnet, vornehm, ja distanziert: eine esoterische Kunststadt. Glasgow dagegen hässlich, ungebildet, rau (aber herzlich), zerrissen, eine materialistische Handelsstadt eben. Das sind Vorurteile, die sich schon über Jahrhunderte hartnäckig hielten, vielleicht gerade, weil sie nicht ganz aus der Luft gegriffen sind. Glasgow soll andere Vorzüge haben.

Glasgow ist eine Klostergründung aus dem 6. Jahrhundert, wie St.Gallen etwa. 1110 wurde die kleine Klostergemeinschaft zu einem Bischofssitz und im späten 12. Jahrhundert erhielt Glasgow das Stadtrecht verliehen. Im Mittelalter spielte die Stadt keine bedeutende Rolle, das kulturelle wie politische Zentrum Schottlands war Edinburgh. Mit der Reformation und der Aufhebung des Bischofssitzes 1638 wurde Glasgow schliesslich zu einer kleinen Handelsstadt. Dies sollte sich erst mit den „Acts of Union“ mit England von 1707 ändern. Die damit verbundenen Handelsrechte eröffneten den Schotten und insbesondere Glasgow den Weg zu den Amerikanischen Kolonien. Damals hatte Glasgow gerade mal 12'000 Einwohner.

Der daraufhin florierende Tabakhandel legte das Fundament zu Glasgows Wohlstand. Glasgow versorgte schon bald ganz Grossbritannien mit Tabak aus Virginia und die Tobacco-Lords wurden zum Synonym für immensen Reichtum und Profit. Ab 1743 wurde auch Baumwolle importiert. Spinnereien, Webereien und die dazugehörige Nebenindustrien, Färbereien, Stoffdruck und dergleichen schossen wie Pilze aus dem Boden. Später im 18. Jahrhundert kam die mechanisierte Baumwollindustrie und industrielle Revolution nach Schottland. Ab Ende des 18. Jahrhunderts gehörten auch Schwerindustrie, Dampfmaschinen und der Schiffsbau dazu. Glasgow wurde zum Zentrum der schottischen Industrie. Das schnelle Wachstum liess die Einwohnerzahl bis 1830 auf 200'000 ansteigen. Weder auf den unaufhörlichen Strom von Einwanderern – Schottische protestantische Bauern, irische und italienische Katholiken und russische Juden – noch auf den rapiden industriellen Aufschwung war Glasgow vorbereitet. Jetzt im Victorianischen Zeitalter hatte die Stadt ein Janusgesicht: Auf der einen Seite Reichtum und Pracht, grossstädtischer Glanz, liberale Vitalität und eine blühende Universität und auf der anderen Seite überbevölkerte Slums, Elend, Krankheit, Alkoholismus und Verbrechen. In den 1860er Jahren kam eine Choleraepidemie auf, an der Tausende von Slumbewohnern starben. Die Euphorie, die Glasgows industriellen



Schleifung eines Slums in Gorbals vor Basil Spence's Hutchesontown Flats (1966, zerstört 1993)

Aufschwung getragen hatte, brach in den Arbeitervierteln bald einmal zusammen. In den 1880er Jahren dann wurde der Fussball zum Stellvertreterkrieg zwischen den einheimischen schottischen Protestanten (Glasgow Rangers) und den fremden irischen und italienischen Katholiken (Celtic Glasgow). Die allgemeine Desillusionierung war aber auch ein fruchtbarer Boden für politische Unruhen und radikale Bewegungen. Wie keine andere Stadt lebte Glasgow die Extreme der Victorianischen Zeit: hemmungsloser Kapitalismus, unermesslicher Reichtum, bittere Armut und tiefes Elend.

Die heutige Stadt Glasgow ist fast ausschliesslich in den letzten 200 Jahren entstanden. Aus dem Mittelalter sind, im Gegensatz etwa zu Edinburgh oder auch den Städten in der Schweiz, nebst der Kathedrale nur ein paar wenige Gebäude geblieben. Geformt wurde das heutige Glasgow im Wesentlichen durch zwei Prozesse: die Erweiterung der Stadt

auf unbebautem Land und die Flächensanierungen bestehender Stadtteile und deren Neubebauung.

Die grossflächige Erweiterung der Stadt Glasgow begann Anfang des 19. Jahrhunderts. Vorbild war Edinburghs „New Town Plan“ von James Craig aus dem Jahre 1776 und dessen Faszination für das Stadtraster. Die von Osten nach Westen verlaufende Argyle Street bildete die Basis der neuen Stadtgeometrie. Diese erhielt mit der parallel verlaufenden, fünf Häuserblocks nördlich eingeführten George Street und dem ihr angegliederten George-Square eine zweite übergeordnete Strasse und ein neues Stadtzentrum. Die Neustadt wurde immer attraktiver und ihre Beliebtheit war gross. Als Folge davon entstand eine Segregation zwischen der reichen Mittelschicht der Neustadt und der stetig wachsenden Arbeiterschaft.

Diese wohnte in schlecht gebauten Mietskasernen, dem alten Dorfkern von Gorbals, oder in baufälligen, meist völlig überbelegten Häusern der Glasgower Innenstadt. So entstanden Mitte des 19. Jahrhunderts in den historischen Stadtteilen Glasgows die ersten Slums. Als Folge und auch gestützt durch eine Choleraepidemie und den damaligen „City Improvement Act“ von 1860 wurden weite Teile der historischen Stadt flächensaniert, die Strassen wenn möglich begradigt und dem Raster der Neustadt



Ca d'Oro Building, John Honeyman, 1872

angepasst. Der östliche Teil der Altstadt wie auch der historische Teil von Gorbals wurden nach deren Flächensanierung neu für ein Bahnareal verwendet.

Es ist wohl diese Art von Vitalität und der konstante Wille zur Erneuerung, die Glasgow so attraktiv machen. Im Westen der Stadt wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert der Fluss Clyde ausgebaut und riesige Dockanlagen erstellt, Hafens- und Fabrikanlagen gebaut und ein dichtes Bahnnetz errichtet. In Gorbals, dem südlich des Flusses gelegenen Stadtteil, entstanden neben Fabriken auch grosse Wohnanlagen, sogenannte Tenements, während nördlich des Clyde eine elegante kosmopolitische Stadt entstand: Warenhäuser mit Luxusgütern aus aller Welt, prunkvolle Verwaltungsbauten, Universitäten und eine renommierte Kunstschule, Teehäuser und Museen. Mit der „Great Depression“, der Weltwirtschaftskrise der 1930er Jahre, fanden die goldenen Zeiten Glasgows dann ein jähes Ende. Ihr folgte der zweite Weltkrieg, und in den 1950er Jahren der schmerzhaft Verlust weiter Teile der britischen Kolonien. Als sich in den 1960er Jahren die Weltwirtschaft erholte, war Glasgow längst nicht mehr die blühende Handels- und Industriestadt von einst. Zwar wurde der Autobahnbau damals noch in Angriff genommen und die nordwestliche Hälfte des innerstädtischen Autobahnringes auch gebaut. Glasgow hatte aber als Industrie- wie auch als Handelsstadt an Bedeutung verloren. Die Fabrikanlagen standen leer, die Dockanlagen ebenso. Sie wurden in den folgenden Jahrzehnten rückgebaut. Geblieben war Gorbals, das damals vermutlich grösste Slum Europas. Es wurde in den 1960er Jahren flächensaniert und durch moderne Hochhäuser ersetzt. Gelöst war das Problem der Armut und Kriminalität damit allerdings nicht. Die in den 60er Jahren erstellten Hochhäuser wurden ihrerseits in den 1990er Jahren wieder geschleift und Gorbals nun vollends von den Slums befreit.

Hier, im westlichen Teil von Gorbals, zwischen der Weststreet und der Bridgestreet, auf dem Stadtraster von John Gardiner von 1790-98, wollen wir nun unsere Semesterarbeit machen. Damals forderten die Feuervorschriften: „uniformly four-storey houses along streets of generous and equal width“. Wir werden unsere eigenen Spielregeln erarbeiten müssen, um nun in dritter Generation an diesem Ort attraktiven Wohnungsbau schaffen zu können.